

22. Int. Theaterfestival für ein junges Publikum und 15. DramatikerInnenbörse

15.–19. Juni 2010 | Nenzing | A

# Lwaga<sup>und</sup> Losna

**LESEHEFT 11** | Jürgen-Tomas Ernst | Matthias Göttfert | Christina Jonke | Martin Ohrt | Bernd Schlenkrich | Sabine Scholz | Dieter Schrage | Claudia Siemon | Leitung, Moderation – Gerhard Ruiss – Geschäftsführung, IG-Autorinnen/Autoren | Kuratorin – Sabine Wöllgens – Regisseurin, Dramaturgin am Theater der Figur | Kooperationen – Henning Fangauf – Stellvertretender Leiter des Kinder- und Jugendtheaterzentrums der Bundesrepublik Deutschland

**Personen:**  
**Sie – 20 (1960)**  
**Er – 20 (1960)**  
**Alter Mann – 75**

1. Bild – Winter 1960 – Vorarlberg – eine Kleinstadt

*Ein sehr kleiner, enger Raum. Etwas Straßenlärm. Ein Mann und eine Frau zwängen sich mit kleinen, abgestoßenen Koffern in den Raum. Sie tragen Winterkleider – dünne Mäntel, derbe Mützen, Handschuhe. Sie fröstelt. Im Raum befinden sich ein Bett, ein Tisch, zwei Stühle, eine Herdplatte und ein kleiner Schrank. Das Paar blickt sich, die Koffer noch in den Händen haltend, im Raum um. Er stellt den Koffer ab, schließt ein Fenster. Es wird ruhiger. Sie bleiben kurze Zeit in Mänteln, Mützen und Handschuhen stehen. Während des ersten Dialogs ziehen sie ihre Winterkleider aus, reiben sich manchmal die Hände.*

Sie: Geräumig.

Beide lächeln.

*Sie geben die Koffer auf das Bett. Er nimmt einen Kassettenrecorder und stellt ihn auf den Tisch. Sie nimmt einige, wenige Kleidungsstücke aus dem Koffer, faltet sie sorgfältig, nimmt seine Kleidungsstücke aus dem Koffer, faltet sie sauber zusammen.*

Sie: Einer hätte auch gereicht.

Er: Ja, einer. Aber.

Sie: Natürlich. Aber mit einem.

Er: Sie hätten zuhause bestimmt geglaubt, dass wir bald wieder zurück. Eine Reise oder so.

Sie: Ganz bestimmt.

Er: Aber wir kehren nicht zurück.

*Sie hebt die Hand, gibt drei Finger über ihre Brust. Fröhlich.*

Sie: Niemals.

Er: Lächelt. Niemals.

Sie: Später vielleicht.

Er: Ja, später, vielleicht einmal. Wenn.

Sie: Frühestens in drei, vier Jahren.

Er: Frühestens.

Sie: Sonst.

Er: Ja.

*Sie gibt die Kleidungsstücke in den Kasten, schiebt die Koffer unter das Bett. Er nimmt mehrere Kassetten, stellt sie auf den Tisch nebeneinander hin, nimmt eine Kassettenhülle, öffnet sie und legt sie behutsam in den Kassettenrecorder. Sie beginnt ihn zu streicheln. Er hält ihre Hand, drückt auf die Play-Taste, dreht sich um. Beide lächeln. Sie beginnen zu tanzen.*

Er: Ein bisschen eng.

Sie: Aber der Himmel.

Beide blicken zur Zimmerdecke.

Sie: So weit. So unendlich weit.

*Er küsst ihr Haar, riecht daran.*

Er: Dein Haar. Es riecht wie. So weich. Nach Frühling. Nach Sommer. Nach.

Sie: Ach.

Er: Der Himmel. So weit.

*Das Lied verebbt. Er stutzt.*

Er: Ich habe. Ein Geräusch.

Sie: Was hast du?

Er: Ganz deutlich.

*Sie lächelt. Streichelt sein Haar.*

Sie: Was du auch immer redest.

*Er legt sie behutsam auf das Bett.*

Er: Wie leicht du bist.

Sie: Ach.

*Er legt sein Ohr auf ihren Bauch.*

Er: Da ist es wieder.

Sie: Was denn?

Er: Das Geräusch.

Sie: Gar nichts, überhaupt nichts.

Er: Ganz deutlich. *Er knurrt.* Ganz laut.

Sie: Lächelt. Ach.

Er: Du musst etwas essen.

Sie: Nein, schon gut. Wirklich.

Er: Etwas Brot und ein Stück Wurst. Nicht viel, aber.

Sie: Iss du sie. Du hast bestimmt.

Er: Unser Frühstück.

Sie: Iss du sie. Ich habe keinen Hunger. Wirklich.

Er: Du hast doch heute Mittag nur.

Sie: Bis morgen früh geht das ganz bestimmt.

*Er nimmt das Brot und etwas Wurst aus dem Koffer, teilt beides mit dem Messer in sehr kleine Stücke. Er füttert sie. Sie füttert ihn.*

Sie: Langsam kauen.

Er: Ja, langsam.

*Sie essen.*

Er: Wenn sie uns jetzt sehen könnten.

*Sie lächelt.*

Er: Zuhause. Bestimmt essen sie Kartoffeln mit Käse und Rührei.

Sie: Bestimmt.

Er: Und Speck.

Sie: Ja, Speck.

Er: Den geräucherten.

Sie: Aus der Räucherammer.

Er: Dort, wo sie viele hängen.

Sie: Zehn, zwanzig Stück.

Er: Seufzt. Ach.

Sie: Ja.

*Beide essen. Pause.*

### 3. SZENE – DIE GROSSE VERSCHWÖRUNG

*Im Schulhof in der großen Pause.*

Paul Eine Verschwörung? Gegen wen? Gegen dich?  
 Ingo Ja genau. Irgendjemand – oder irgendetwas – versucht, mein Leben zu ruinieren.  
 Paul Ist das dein Ernst?  
 Ingo Warum sonst sollte mir immer alles schief gehen? All die zerbrochenen Vasen und Fensterscheiben, die zerrissenen Hosen, die ruinierten Teppichböden – das kann kein Zufall sein.  
 Paul Naja ...  
 Ingo Und heute morgen war in der Klo-Kabine neben mir irgendwer, der gewettet hat, ich schaffe es nicht, in jede Kabine eine Rolle Klopapier zu werfen.  
 Paul Der große Unbekannte?  
 Ingo Du glaubst mir nicht? – Das geht schon so, seitdem ich denken kann, aber als du im Sommer mit deinen Eltern im Urlaub warst, wurde es unerträglich. Ständig und überall lauerte Gefahr.  
 Paul Und wer steckt deiner Meinung nach hinter der angeblichen Verschwörung.  
 Ingo Das ist keine „angebliche“ Verschwörung – das ist die Wahrheit! Am Anfang dachte ich ja, es muss der Geheimdienst sein. CIA oder KGB oder so. Oder vielleicht sogar eine extraterrestrische Macht.  
 Paul Ein außerirdischer Geheimdienst ... ?  
 Ingo Klar! Das ist eine großangelegte Aktion, mein Leben dermaßen zu sabotieren, da stecken keine Amateure dahinter.  
 Paul Und warum sollten die CIA oder die Marsmännchen einen 10-jährigen in Schwierigkeiten bringen wollen? Das ist doch kein Hollywood-Film hier.  
 Ingo Ja, das habe ich mir dann auch überlegt.  
 Paul Aha ... Und dann?  
 Ingo Dann wusste ich, wer dahinter stecken muss.  
 Paul Und wer?  
 Ingo Der Kunze!  
 Paul Der Kunze?  
 Ingo Das passt doch wie die Faust aufs Auge, hab ich gedacht. Der Kunze hasst Kinder.  
 Paul Und dich ganz besonders, seitdem du dir das Schlagzeug selber gebastelt hast.  
 Ingo Genau. Außerdem ist er schon uralt und vor allem ... Rentner!  
 Paul Und das macht ihn zum Hauptverdächtigen?  
 Ingo Ja, weil das heißt, er hat jede Menge Zeit, Pläne auszuhecken.  
 Paul Und, hast du ihn schon mal auf frischer Tat erwischt?  
 Ingo Nein. Weil jetzt kommen wir zum Problem an dieser Theorie.  
 Paul Und das wäre?

Ingo Mama hat letzte Woche erzählt, dass der Kunze schon vor drei Monaten gestorben ist.  
 Paul Oh.  
 Ingo ... und damit stand ich vor dem Scherbenhaufen meiner Vermutungen. Wie soll ein Toter drei Monate nachdem er gestorben ist eine solche Verschwörung am Laufen halten?  
 Paul Vielleicht ist es ja sein Geist?  
 Ingo Ach, Unsinn. An Geister glauben ja nur Kleinkinder. – Und Frau Schreiner von nebenan, aber die ist ja auch ein Fall für sich.  
 Paul Tja ...  
 Ingo Ja.

*Kurzes Schweigen*

Paul Und dass es vielleicht doch gar keine Verschwörung gibt?  
 Ingo Du glaubst mir nicht ... Du siehst doch selbst, wie immer alles in einer Katastrophe endet.  
 Paul Vielleicht schießt du einfach manchmal übers Ziel hinaus ...  
 Ingo Pffff. Ich merke doch, wenn irgendwas nicht stimmt. – Du bist mir ein toller Freund. Anstatt mir zu helfen die Verschwörer zu finden, behauptest du, ich würde lügen.  
 Paul Eine Verschwörung – gegen einen 10-jährigen Jungen, über Monate und Jahre – wer sollte sich denn so eine Mühe machen?  
 Ingo Genau das versuche ich ja herauszufinden. Aber wenn du mir nicht helfen willst ... Dann mach doch einen Club mit der Maurer auf, die glaubt mir nämlich auch nie.  
 Paul Tut mir echt leid, Ingo, aber das ist sogar mir 'ne Nummer zu seltsam. Und ich bin einiges gewohnt bei dir. Gib einfach Bescheid, wenn du wieder normal geworden bist. *(Ab)*  
 Ingo *(Zum Publikum)* Na wunderbar! Auch das noch. In der Schule wollten sie mir alle an den Kragen. Die Verschwörer hatten eine Agentin in die Klasse eingeschleust, die jetzt auch noch neben mir saß. Ich meine, das war doch offensichtlich: Eine Neue in der Klasse, genau nach diesem Katastrophensommer – und die dann auch noch so komisch freundlich zu mir ... Wahrscheinlich hat sie jemanden bestochen, der mich zum Klorollenwerfen angestiftet hat. Und dann ließ mich auch noch mein sogenannter „bester Freund“, im Stich. Danke! Ganz toll. Das sah nach einem ganz entspannten Schuljahr aus ... Und Zuhause ging der Spaß gleich weiter. Der Direktor hatte seine Drohung schneller wahr gemacht, als mir lieb sein konnte.

*Pausenraum. Freistunde. Im Raum sind Nessi, Bella und Raffael. Bella sitzt allein an einem Tisch liest und wippt mit einem Fuß zur Musik, die sie aus den Ohrstöpseln ihres MP3-Players zieht. Raffael sitzt allein in einer Ecke und tippt konzentriert in seinen Laptop. Mal ärgert er sich lautstark, mal jubelt er. Nessi stellt sich hinter ihn. Sie kaut genüsslich an ihrem Kaugummi und schaut ihm eine Weile zu. Er fühlt sich sichtlich gestört. Schaut immer wieder mal über die Schulter.*

Raffael:  
Mach die Fliege, ei. Ich kann mich nicht konzentrieren, wenn Du so mit dem Kaugummi schmatzt.

Nessi:  
Ich tu doch nichts.

Raffael:  
Das kannst Du auch dort drüben.

*Nessi streckt hinter Raffaels Rücken die Zunge raus. Sie schlendert Kaugummi-  
blasen platzen lassend zu Bella. Nessi zieht einen zweiten Tisch heran und  
setzt sich so drauf, dass sie mit dem Rücken gegen Bellas Schienbeine lehnt. Sie  
nimmt sich einen der Ohrstöpsel, die Bella in den Ohren hat und hört Bellas  
Musik mit. Die beiden bewegen sich mit dem Oberkörper rhythmisch zur Musik.*

Bella:  
Krach?

Nessi:  
Der spinnt.

*Die beiden geben sich wiegend wieder kurz der Musik hin. Nessi lässt immer  
wieder mal eine Kaugummi-  
blase zerplatzen. Raffael bemüht sich so zu tun, als  
ob er ihr provokantes Verhalten gar nicht bemerken würde.*

Nessi:  
Soll er doch mit seinem E-Teil auf die Party gehen.

Bella:  
Hm?

Nessi:  
Na, heute hat Joe Geburtstag. Vergessen?

Bella (*legt die flache Hand an die Stirn*):  
Wie könnte ich!

Nessi:  
Mein neues T-Shirt muss unbedingt kurz über den Party-Walk. Aber dann  
bin ich nur mehr Erinnerung.

Bella:  
Und wenn er es nicht merkt.

Nessi:  
Das ... das wäre ja dann der Oberhammer!

Bella:  
Cancel ihn!

Nessi:  
Aber schau doch ... ist er nicht süß?

Bella:  
Der? Süß? Hm.

Nessi:  
Niemand erzählt Witze so gut, so gut wie meine Mam ... Apfelstrudel  
macht.

Bella:  
Niemand saugt sich an seinem Computer so fest.

Nessi:  
Niemand hat so tiefblaue Funken sprühende und lachende Augen!

Bella (*gähnt*):  
Niemand sonst ist so ein langweiliger „Slowpoke“.

Nessi:  
Niemand ist so romantisch.

Bella:  
Niemand ist so bescheuert.

Nessi:  
Du magst ihn nicht.

Bella:  
Oh. Merkt man das?  
Nessi:

Wieso eigentlich?

Bella:  
Weil er ein idiotischer Tastenstreicher, ein einseitig interessierter Ober-  
clown ist, der sich noch im virtuellen Universum verirren wird – und das  
samt GPS.

**Personen:**

Vera, 11 Jahre  
 Laura, 17 Jahre  
 Mutter  
 Vater  
 Marie, 11 Jahre  
 Linda, 11 Jahre

1. SZENE

*Die Mutter bereitet Essen zu. Vera kommt, betritt wortlos den Raum, wirft ihren Schulrucksack in die Ecke, schaltet den Fernsehapparat ein. Es läuft ein Zeichentrickfilm.*

Mutter: Muss das wirklich sein, Schatz?

Vera starrt gebannt in den Fernsehapparat.

Mutter: Wenigstens Guten Tag könntest du sagen.

Vera: Hi.

Mutter: Ist nicht so gut gelaufen mit der Schularbeit?

Vera: Na los, mach schon!

Mutter: Vera! Hörst du mir überhaupt zu?

Vera: Nein, nicht schon wieder! So kapiert doch endlich, da musst du weiter! Nein, nicht nach links! Mensch, bist du blöd. Ja, klar. Die anderen lachen sich jetzt tot. Das hast du jetzt davon.

Mutter: Ich rede mit dir.

Vera: Ja.

Mutter: Das Gymnasium ist eben was anderes als die Volksschule. Aber du wirst dich noch daran gewöhnen. Bist ja ein kluges Kind.

Vera: Wenn du es sagst.

Mutter: Und es gibt immer wieder die Chance, etwas auszubügeln. Du hast noch so lange Zeit bis zum Zeugnis. Es wird alles gut, glaub mir.

Vera: Ich hasse Französisch. Das ist keine Sprache, das ist eine Krankheit.

Mutter: Aber du wolltest unbedingt in diese Klasse.

Vera: Weil Marie auch dorthin wollte.

Mutter: Ich dachte, ihr seid Freundinnen.

Vera: Wie denn, wenn sie nicht mehr da ist.

Mutter: Wieso, was ist mit ihr?

Vera: Diese blöde Kuh ist einfach umgezogen. Jetzt steh ich ganz allein da in dieser belämmerten Französischklassen.

Mutter: Wir könnten eine Versetzung beantragen.

Vera: Dass ich mich blamiere vor allen anderen? Das arme Baby, das schon nach der ersten Schularbeit Panik kriegt?

Mutter: Dann sag mir, was wir für dich tun sollen.

Vera: Weiß ich doch nicht.

Mutter: Du kannst Marie jeden Tag anrufen. Hast doch tausend Freiminuten auf deinem Handy. Oder reicht das nicht? Brauchst du vielleicht einen neuen Handyvertrag?

Vera: Soll sie mich anrufen. Sie ist diejenige, die sich aus dem Staub gemacht hat.

Mutter: Jetzt sei nicht so ungerecht.

Vera: Aber wenn es so ist.

Mutter: Gut. Wenn du meinst. Es ist deine Entscheidung. Aber jetzt komm erst mal. Sonst wird noch alles kalt.

*Vera dreht sich um, sieht den gedeckten Tisch.*

Vera: Kannst bald eine Pizzeria aufmachen. Montag Pizza, Dienstag Spaghetti, gestern Pizza ...

Mutter: Du hast Pizza doch so gerne.

Vera: Aber nicht jeden Tag.

Mutter: Deine Lieblingspizza. Mit Thunfisch und frischen Tomaten. Und es gibt Salat dazu. Wegen der Vitamine. Die werden dich bestimmt aufmuntern.

Vera: Hab keinen Hunger.

Mutter: Mach jetzt endlich den Fernseher aus!

Vera: Ja, gleich.

Mutter: Wir wollen essen.

Vera: Hab schon gesagt, ich hab keinen Hunger.

Mutter: Bist du dir sicher? Oder müssen wir uns Sorgen machen um dich? Nicht, dass du uns am Ende noch magersüchtig wirst.

*Keine Antwort.*

Mutter: Na los, komm schon. Es wird kalt.

Vera: Gleich.

Mutter: Ich muss bald los. Heute ist doch Donnerstag.

Vera: Den ganzen Tag schon.

Mutter: Im Teekeller warten sie schon auf mich.

*Vera schaltet den Fernsehapparat aus, steht auf.*

Vera: Dann geh doch. Ich leg mich erst mal hin.

Mutter: Du wirst mir doch nicht krank werden?

Vera: Papa ist auch noch nicht da. Und Laura auch nicht. Wenigstens einmal könnten wir alle zusammen essen.

Mutter: Jeden Samstag und jeden Sonntag essen wir zusammen.

Vera: Im Shopping Park.

Mutter: Doch nicht jedes Wochenende.

Vera: Und bei Oma. Aber das ist was anderes.

Mutter: An mir liegt es nicht.

Vera: Warum nicht heute?

Mutter: Donnerstag ist ein schwieriger Tag.

Vera: Jeder Tag ist schwierig bei dir.

Mutter: Alles in Ordnung, Schatz?

Vera: Bin einfach müde.

Mutter: Du weißt, du kannst mir alles sagen.

Vera: Aber es ist nichts.

Mutter: Auch nicht mit der Schularbeit?

Vera: Was soll schon gewesen sein? Viele Fragen, viele Sätze ...

Mutter: Ich hätte auch so gerne Französisch gelernt. Paris ist so eine schöne Stadt ... Aber an unserer Schule, da gab's diese Möglichkeit nicht.

## 3. Szene

*Im Hintergrund ist der Streit der Eltern zu hören. PETER sitzt in seiner Burg. Plötzlich wird er wütend. Er randaliert und wirft Gegenstände aus seiner Burg. Erschöpft, hilflos und traurig setzt er sich in seiner Burg an die Wand. Er zieht einen Bleistift aus seiner Hosentasche und fängt an ein wenig an der Wand herumzukritzeln. Aus dem Gekritzel wird ein Fantasietier, ein Ungeheuer.*

PETER *singt*  
,Ene, mene Ochsenboll  
Ungeheuer, die sind toll  
Ene, mene Plapperlau  
Ungeheuer, die sind schlau  
Groß und stark und mit viel Mut  
Ungeheuer, die hams gut'

Ungeheuer! Schönes grässliches Ungeheuer! Borsten sollst du haben und spitze Hörner. Und einen dicken Schwanz. Große schwarze Augen ... und Klauen brauchst du noch mit scharfen Krallen.

*nachdenklich*  
Hm. Noch was?

UNGEHEUER  
Reißzähne!

PETER *überrascht*  
Was?

UNGEHEUER  
Reißzähne! Lang und spitz. Ein Ungeheuer muss furchteinflößend aussehen.

PETER *malt*  
So.

UNGEHEUER  
Und eine Nase mit Rotz dran! Ein Ungeheuer muss eklig grässlich aussehen!

PETER  
Hm.

UNGEHEUER *zieht Nase hoch*  
Ccchhhggrraa! Lecker!  
Wo sind die anderen?

PETER  
Welche anderen?

UNGEHEUER  
Die anderen Ungeheuer.

PETER  
Es gibt keine anderen Ungeheuer. Du bist das einzige, das ich gemalt habe.

UNGEHEUER  
Dann mal schnell noch ein paar andere. Alleine ist Hühnerkacke!

PETER  
Hm, na gut.

*Im Hintergrund ist der Streit der Eltern zu hören.*

UNGEHEUER  
Wer sind denn die schrillen Schreihälse?

PETER  
Das sind meine Eltern.

UNGEHEUER  
Die klingen ja wie ein feuchter Mäusefurz!

PETER  
Hm.

UNGEHEUER  
Das ist ja armselig. Soll ich denen mal zeigen, wie man richtig brüllt?  
*Brüllt mit im Streit der Eltern*  
Uuuuhhaaahh!

PETER  
Weiß nicht.

UNGEHEUER  
Hey, pass auf, dass meine Freunde auch schön grässlich werden!  
Reißzähne ... und den Rotz nicht vergessen!  
Alte Schweinwarze, du bist ja richtig gut.  
Es lebe Peter, der grässlichbeste Ungeheurmaler den es gibt!  
Ich hab Hunger! Komm Peter, lass uns hier verschwinden und ...

PETER  
Ich bin müde.

UNGEHEUER  
Na gut, dann penn halt ne Runde.  
Soll ich dir ein Schlaflied singen?

*Singt ein Schlaflied*

Szene **SOMMER***Verwandlung Bühne zum Sommer:*

„Geh aus, mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben. Schau an der schönen Gärten Zier und siehe wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.“

*Liese und Luise machen Picknick auf der Wiese.*

- LU Hier ist ein guter Platz.  
 LI Da sind zu viele Brennnessel. Die mögen es nicht, wenn man ihnen zu nahe kommt.  
 LU Dann hier.  
 LI Da stören wir die Gänseblümchenfamilie. Sie hält gerade Familienrat, weil das kleinste Gänseblümchen den Kopf hängen lässt.  
 LU Wie wäre es hier?  
 LI Da sitzen wir mitten auf der Ameisenstraße und behindern den Verkehr. Schau, hier ist es genau richtig.  
 LU Meinetwegen. Ich habe Hunger.  
 LI Halt, Luise, nicht so schnell, wir müssen erst die Decke ordentlich ausbreiten.  
 LU Muss es immer so umständlich sein?  
 LI Es ist nicht umständlich. Es soll ganz einfach schön sein.  
 LU Schön. Ich habe ganz schön Hunger und da ist es mir egal, ob die Decke eine Falte hat oder ob der Teller zwei Zentimeter zu weit links steht. Wenn es nach mir ginge, bräuchten wir überhaupt keine Teller, keine Becher, keine Decke.  
 LI Du hast keine Geduld, das ist alles.  
 LU Und du hast zuviel davon.  
 LI Das ist doch dummes Zeug. Nur weil bei dir alles schnell, schnell gehen muss.  
 LU Und bei dir langsam, langsam, du lahme Ente.  
 LI Du rauchender Hitzkopf.  
 LU Du trübe Grübeltante.  
 LI Zotteliger Zappelzweig.  
 LU Tranfunzlige Transuse.  
 LI Tobendes Trampeltier, trampelst alles kaputt.  
 LU Im Leben geht immer etwas kaputt, ob man will oder nicht. Das willst du nur nicht wahrhaben!  
 LI Man kann trotzdem Acht geben und Rücksicht nehmen.  
 LU Hauptsache du hast das letzte Wort.  
 LI Vorsicht.  
 LU Was?  
 LI Da liegt etwas hinter dir.  
 LU Schau, was da liegt! Das Entlein.  
 LI Das Entlein. Lebt es noch?  
*Beide horchen auf den Herzschlag.*  
 LU will es hochheben.

- LI Vorsicht. Es ist ganz schwach.  
 LU Es hat bestimmt Hunger.  
 LI Und Durst.  
*Sie kümmern sich um das Entlein.*  
 LI Wir haben es ganz vergessen.  
 LU Jetzt haben wir es wieder gefunden.  
 LI Es ist immer noch alleine.  
 LU Es ist immerhin noch am Leben.  
 LI Es muss sich ausruhen.  
 LU Es braucht ein Dach über dem Kopf, bevor der Herbst kommt.  
 LI Wo willst du hin?  
 LU Da vorne ist ein Haus.  
 LI Warte, Luise, da vorne wohnt eine alte Frau mit ihrem Kater und ihrem Huhn!

*(bei der alten Frau)*

Na, wen haben wir denn da? Bist wohl weggelaufen? Komm nur. Ich werde auch für dich noch ein paar Körner übrig haben. Vielleicht kannst du Eier legen, wer weiß? Kikeri-Kurzbein, was sagst du dazu? Ist es eine Ente oder ein Erpel? Söhneken, mein Katerchen, was meinst du? Sollen wir es hier behalten? Enteneier, das wäre eine sehr feine Sache. Wenn nicht, taugst du immer noch für einen Sonntagsbraten. Nicht wahr?

- LI Meinst du das Entlein wird es gut haben?  
 LU Es bekommt zu essen und hat ein Dach über dem Kopf. Das reicht um sich zu erholen.  
 LI Aber wenn es keine Eier legt, will es die alte Frau schlachten!  
 LU Wenn, wenn, wenn, dein Lieblingswort. Erst einmal ist das Entlein versorgt und hat Gesellschaft.  
 LI Aber was für eine.

Gackgackgack. Es ist hier, drei Tag und kein Ei. Eieieiei. Frisst hier und tut nix. Taugt nix. – Miau. Mich macht es mürrisch. Es meidet Mäuse und ist maulfaul, meine Meinung. Es schnurrt nicht und schwärmt vom Schwimmen. Mächtig dummes Ding. – Gackgackgack, nass, es mag das Nass, igitt, wie dumm, dumm, zu dumm. Gackgackgack. Nichtsnutz, nutzt nichts, was was? Wasser, gackgackgack, es ist irre, will mit dem Kopf ins Wasser, schrecklich, eklig, igitt, gackgackgack. – Miau, mausgraues Milchgesicht, merke dir, Meinungen haben nur wir miteinander und du schweigst und schließt den dummen Schnatterschnabel. Miau. – Gackgackgack, hör zu, pass auf, Glück hast du, Glück, kannst was lernen, hier, von uns, klug, sei klug, du dummes Ding, gackgackgack.

- LU Kater und Huhn kennen nichts anderes als sich selbst und die alte Frau.  
 LI Sie dulden keine andere Meinung. Wer gerne seinen Kopf ins Wasser steckt und schwimmt, kommt ihnen komisch vor.  
 LU Für sie bist du entweder undankbar oder komplett verrückt.

Dr. Paul Dewald, Frau Klimek, Mann vom Tierschutzhaus,  
Kann evtl.. mit Darstellerin Frau Klimek besetzt werden

### Szene:

Mitte rechts ein größerer Ledersessel, ein Beistelltisch.  
Auf dem Tisch steht ein Transportbehälter für eine Katze.  
Weiter links auf einem Gestell ein Radio. Rechts ein Garderobeständer.  
Mantel, Hut, unten ein kleiner Koffer.

P.D.: (frontal zum Publikum, spricht in Richtung Katzen-Transportbehälter)  
Gute Jahre haben wir gehabt. Gute Jahre.  
Du und ich. Gute Jahre.  
Gute Jahre haben wir gehabt. Du und ich. Und jetzt?  
Du ins Tierschutzhaus. Und ich ins Pflegeheim.  
Doch gute Jahre haben wir gehabt.  
Und morgen?  
Du ins Tierschutzhaus. Und ich ins Pflegeheim.  
Noch ein paar Jahre für dich. Und noch ein paar Jahre für mich.  
Du ein Kater in den besten Jahren. Und ich ein alter Mann.  
Aber gute Jahre haben wir gehabt.  
Du und ich.  
Eine Wohnungskatze warst du. Diese Wohnung war deine Welt.  
Anna hat uns vor fünf Jahren verlassen. Dich und mich.  
Endstation Feuerhalle, Zentralfriedhof. Lungenkrebs.  
Weißt du noch, wie ich dich in der Tragetasche ins Krankenhaus geschmuggelt habe. Anna wollte sich auch von dir verabschieden. Dein Fell noch einmal streicheln. Mit der Stationsschwester, sie hatte selbst zwei Katzen, war dein heimlicher Krankenstationsbesuch abgesprochen. Und im Patienten-Badezimmer hat Schwester Isabella dich dann bewundert. Von deinen blauen Augen war sie geradezu verzückt.  
Aber wie sollte eine alleinstehende fünfzigjährige Krankenschwester solchen blauen Augen auch widerstehen können. Erinnerst du dich noch an dieses Liebesabenteuer?  
Und zwei Tage später ist Anna von uns gegangen.  
Endstation Feuerhalle.  
Du und ich jetzt allein in der Sargfabrik.  
Ungeklärt zwischen uns waren immer nur die Mietverhältnisse.  
War ich Bestandnehmer und du der Mitbewohner?  
Oder war es eigentlich umgekehrt?  
Und ich der Mietbewohner?  
Klar war nur, dass ich monatlich den Bestandsentgelt bezahlt habe. Und klar war auch, dass ich der Öffner deiner Futterdosen war.  
Aber wer kann jetzt für dich sorgen, wenn ich im Pflegeheim bin? Unser Sohn ist in Brasilien, mein Neffe hat eine Katzenallergie und Frau Klimek hat einen behinderten Buben. Also bleibt auch dir nur das Heim.  
Nicht mehr Trepp auf, Trepp ab. Eine Box im Tierschutzhaus. Gute Jahre haben wir gehabt in unserer Maisonette-Wohnung. Trepp auf Trepp ab. In unserer Maisonette ...

Valse musette.

Caterina Valente. „Der Student von Paris“ (er singt ein paar Takte von diesem Schlager, dann ...) „Ganz Paris träumt von der Liebe, denn dort ist sie ja Zuhause. Ganz Paris träumt dieses Märchen. Das ein Paar wird“. Gute Jahre haben wir gehabt, die Anna und ich. Viele gute Jahre. Die Anna und ich. Und manchmal auch Probleme. Viele gute Jahre und viele Probleme. „Ganz Paris träumt von der Liebe ...“

Anna!

(nach einer Weile in Richtung Transportkäfig)

Kennst du Caterina Valente?

Nein, ein Kater kann Caterina Valenta nicht kennen. Diese Maisonette ist seine Welt.

Weißt du noch, wie ich dir die Welt erklärt habe.

Die Mäusewelt. Die Katzenwelt. Und die Rattenwelt.

Und die schlimmste aller Welten, die Menschenwelt. Aber es gibt auch einen Katzenkapitalismus (lacht) Und einen Rattenkapitalismus.

Die Welt wollten wir verändern. Und jetzt?

Für dich das Tierschutzhaus. Und für mich das Pflegeheim.

Das ist aus unserer Weltrevolution geworden.

Ein Tierschutzhaus und ein Pflegeheim.

Aber gute Jahre haben wir gehabt. Du und ich. (singt) „O mein Papa, war ein wunderbarer Clown. O mein Papa war ein großer Künstler. Hoch auf dem Seil, wie war er herrlich anzuschau'n ...

Und so weiter. Und so weiter. O mein Papaah“.

Und dein Papa? Ein Edelmann. Ein de Kombathy aus Budapest.

Und deine Mutter Constance de Kombathy, die Kusine. Ein beachtlicher Stammbaum, die de Kombathys ... (wendet sich nach links, Frau Klimek tritt auf).

P.D.: Sie sind wieder zurück, Frau Klimek!

F:K.: Ja, gerade!



7. Bild

*Mina sitzt auf der Bühne, an einen Baumstumpf gelehnt, nicht mehr so strahlend wie anfangs, sondern müde, ihr Haar verwirrt. Sie schläft, erschöpft, so, als habe sie keine Kraft mehr, und spricht im Traum.*

Mina: „Ja, ja, ich helfe euch. Was wollt ihr denn noch? Ihr habt Angst? Die habe ich auch. Alle müssen wir Angst haben ... Ich bin eure Königin! Das ist nicht wichtig. Doch ich bin stärker, als Nana es je war. Im Licht der Sonne ist nichts so schrecklich, wie es scheint.“  
*Sie hebt die Hand, doch statt des Lichtes, das sie sonst um sich herum verbreitete, sieht man nur einen diffusen, schwachen Nebel. Im Hintergrund erklingt ein kurzes spöttisches Lachen.*

Mina: „Kommt, freut euch an meinem Sonnenlicht. Alles ist gut.“ *Sie nimmt ihr Diadem ab und hält es ihren nicht vorhandenen Zuhörern entgegen. Wieder das Gelächter.*

Mina: „Schaut her! Ich habe euch die Freiheit erkaufte. Schwerer als gedacht verkraufte ich den Verlust des Steines – er war so viel wert wie das Lösegeld eines Königs.“

*Sie steht auf, hebt das Diadem hoch über ihren Kopf und beginnt, langsam im Kreise herum zu schreiten.* „Nun, seht ihr nicht, wie gut ihr es jetzt habt? Jubelt und freut euch – ihr seid frei und das Licht scheint auf euch, und ich bin euer Schutz und eure Rettung.“

*Sie bleibt stehen, wartet auf den Beifall, der nicht kommt.* „Was? Schweigen? Dankt ihr mir so? Wollt ihr mir Missachtung erweisen, mir, die ich alles für euch tat?! Wisst ihr, was ich für euch geopfert habe? Einen Stein aus meiner Krone, einen Schatz, einen Reichtum! Gilt euch mein Tun denn gar nichts?“

*Die anderen kommen langsam auf die Bühne, sehen sie an, erstaunt, entsetzt, schweigen aber. Mina nimmt sie nicht wahr, sie wandert immer noch im Kreis herum, weist ihre Krone nicht vorhandenen Personen vor und murmelt vor sich hin; ihre Worte ergeben immer weniger Sinn.*

Mina: „Wo bleibt euer Dank? Ich bin eure Retterin – huldigt mir!“ *Dreht sich immer schneller im Kreis.*  
*Aus dem Hintergrund erklingt ein drittes Mal Gelächter, dann Dorons Stimme:* „Was willst du sein? Die Retterin der Menschen? Eine Närrin bist du, dumm, eitel, verblendet! In die Hände gespielt hast du mir, zerbrochen den Kreis der Schwestern, der allein mir hätte gefährlich werden können. Dank willst du? Gut. Ich danke dir, Fürstin des Ehrgeizes, Königin der Dummheit, Retterin meiner – hörst du: meiner! Herrschaft; ich danke dir dafür, dass du mir den Sieg zum Geschenk gemacht hast.“

*Mina horcht, geht dann langsam in die Richtung der Stimme, ohne zu sprechen.*

Dorons Stimme: „Die Menschen retten wolltest du? Vor mir retten? Nicht um ihretwegen, nicht aus Mitleid, sondern aus Geltungssucht, aus Neid auf deine Schwestern. Wer, glaubst du, war der jämmerliche Alte, der dich um Hilfe angefleht, dir geschmeichelt hat? Errätst du es? Nein? Ich war es, ich, Doron der Zauberer, der Herr der Menschen und des Feenwaldes, der Beherrscher der Welt.“

*Mina stößt einen Schrei aus und sinkt in die Knie; im Hintergrund zucken Blitze auf.*

Dorons Stimme: „Mein ist der Sieg! Ihr seid verloren!“

*Vorhang*

Geboren 1951 in Ziersdorf/Österreich. Lebt seit 1958 in Wien.  
Erlerner Beruf: Schriftsetzer und Reprofotograf.  
Seit 1978 im Hauptberuf Autor und Kulturpublizist sowie in weiterer Folge Aktionist, Rockmusiker, Universitätslehrer, Vortragsreisender und gelegentlicher Theaterdarsteller.  
Intendant des Senders senderfreies geräuschloses Radio.

#### **Herausgeber**

Verein Luaga & Losna in Zusammenarbeit mit der IG AutorInnen/Wien, dem Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland.

Gamperdonaweg 2, A 6710 Nenzing  
T/F 0043. (0)5525.62575  
luaga-losna@theater-der-figur.at  
www.theater-der-figur.at/luagalosna

**Erscheint als Leseheft 11 im Rahmen  
des 22. Internationales Theaterfestival für ein junges Publikum  
im Vorarlberger Oberland und der 15. DramatikerInnenbörse.  
15. – 19. Juni 2010**

Kuratorin: Sabine Wöllgens

*© Alle Rechte ausnahmslos bei den jeweiligen AutorInnen.  
Alle AutorInnen waren StipendiatInnen von Luaga & Losna 2009.  
Die Orthographie folgt weitgehend den Manuskripten der AutorInnen.*

Gestaltung: Michael Mittermayer  
Druck: Albert Blaas, Schruns  
Auflage: 300 Stück

**Nenzing, Juli 2010**

Mit freundlicher Unterstützung

bm:uk



nenzing

KULTUR

STADT FELDKIRCH



MALERBETRIEB  
Fassadengestaltung  
PFRRF Wolfgang



Amalthej Amstria  
Junges Theater Österreich